

# Bildnerisches Gestalten im Kindesalter

| Von Constanze Kirchner

Grundlage des Verstehens bildnerischer Gestaltung von Kindern sind breite Kenntnisse der entwicklungsbedingten zeichnerischen, farblichen und räumlichen Darstellungsfähigkeiten. Bis in die 1980er Jahre hinein waren diese bildnerischen Entwicklungsvoraussetzungen oftmals der einzige Ausgangspunkt – neben den fachlichen Lerninhalten – für das Entwickeln von Themen und Aufgaben zum bildnerischen Gestalten. Die Forschungsbemühungen der letzten Jahrzehnte zur Kinderzeichnung und zum bildnerischen Verhalten zeigen jedoch, dass sich die bildnerische Ontogenese nicht ausschließlich auf die Zeichenbestände richtet, sondern auf das gesamte bildnerische Tun im Produzieren und Rezipieren, z.B. im Sammeln, Bauen, Formen, in der Bewegung, im Tanz ebenso wie im farbigen Gestalten (Kirchner, Kirschenmann, Miller 2010; Schulz & Seumel 2013).

Kirchner, Constanze: Bildnerisches Gestalten im Kindesalter. In: frühe Kindheit - die ersten sechs Jahre. Zeitschrift der Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e.V., 23. Jg. 05/20, S. 6-17

Jüngste Forschungsansätze bemühen sich um das Berücksichtigen der gesamten Person mit ihren imaginativen oder kreativen Potenzialen, um die Problemlösungsstrategien im bildnerischen Gestalten zu ergründen (Wyss 2018; Wachter 2018). Zunehmend entstehen ebenfalls Untersuchungen, die sich den bildnerischen Begabungen und der Kreativitätsförderung – als Grundlage der bildnerischen Schaffensprozesse – widmen (Kirchner & Peez 2009; Berner 2013; Miller 2013; Schulz 2015; Kirchner 2018). Damit wird deutlich, dass sich das Spektrum heterogener Lernvoraussetzungen entscheidend verändert bzw. ausgeweitet hat.

Der diagnostische Blick richtet sich nicht mehr nur auf die entwicklungsgemäße Bildsprache und die Fachkenntnisse, sondern auch auf die bildnerischen Interessen in Produktion und Rezeption, auf spezifische bildnerische Begabungen und auf das bildnerisch-kreative Vermögen. Hierzu gehören u.a. Präferenzen für Grafik oder Farbe, räumliches Gestalten, Bauen, Formen, Konstruieren, mediales Gestalten oder Tanz, Vorlieben für bestimmte Materialien, Farben, Gestaltungsformen, künstlerische Verfahren, für den Ausdruck innerer Wirklichkeit oder die Darstellung äußerer Wirklichkeit, spezifische Vorlieben für Bildsorten oder Kunststile.

Bildnerische Potenziale können an spezifische Begabungen gebunden sein oder auf besonderen kreativen Fähigkeiten fußen. Als Indikatoren zeichnerischer Begabung fasst Monika Miller (2013) die akzelerierte Entwicklung des zeichnerischen Vermögens, ausgeprägte visuelle Aufmerksamkeit, Gedächtnis für Bilder, Nutzen von Vorlagen, Interesse an tiefenräumlicher Darstellung, intensives Zeichnen aus der Vorstellung, ausgeprägte Vorstellungsfähigkeit, thematische Vorlieben und hohe Motivation als Gestaltungsmotor zusammen. Als Merkmale bildnerischer Kreativität beschreibt Nicole Berner (2013) sowohl den zielorientierten Einsatz bildnerischer Mittel (Ausdruckskraft, bildnerische Kommunikation, gestalterische Ausarbeitung) als auch die

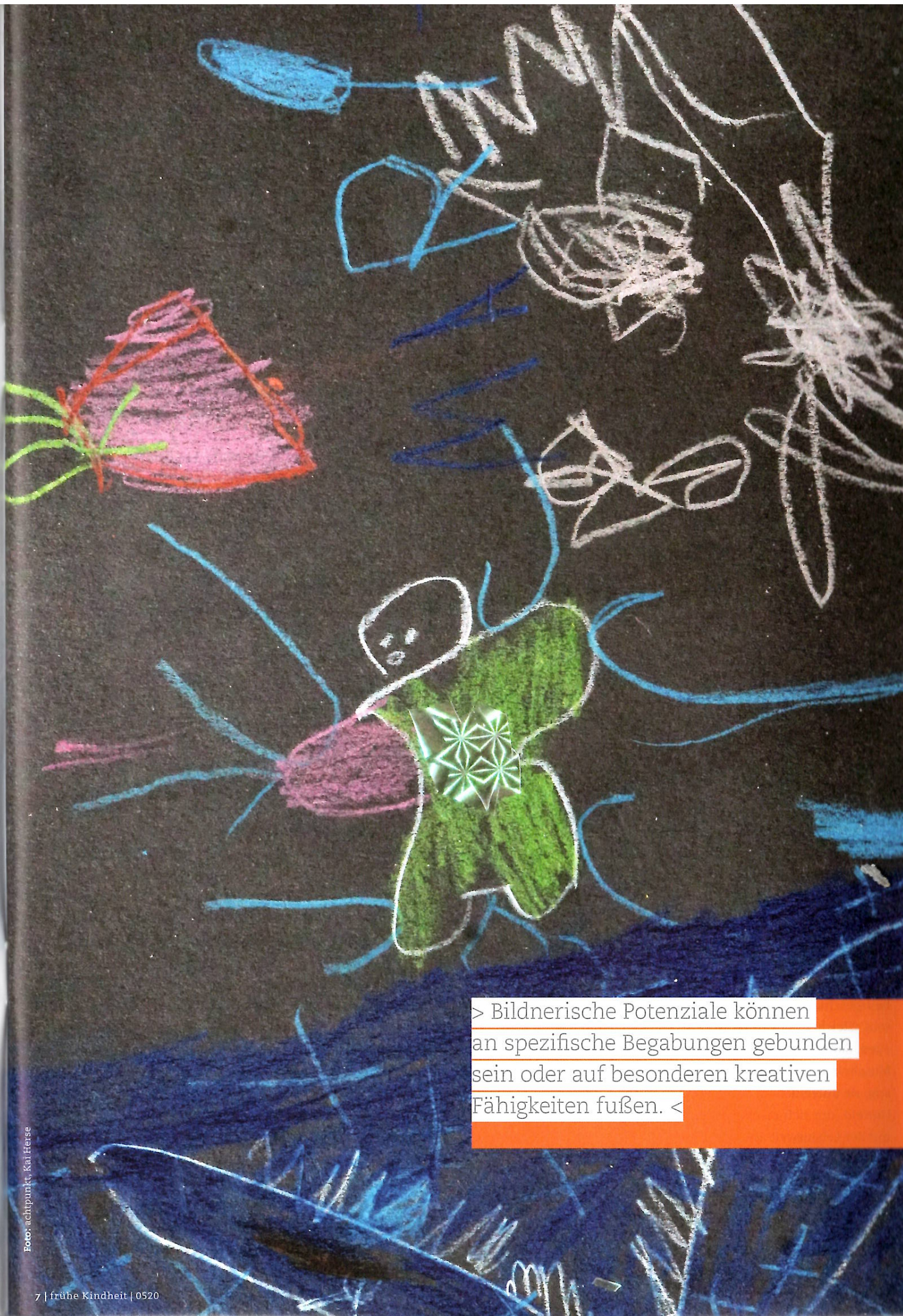
Unkonventionalität im bildnerischen Gestalten (individuelle bildnerische Umsetzung, assoziative Kombination verschiedener Inhalte, Mehrschichtigkeit der bildnerischen Gestaltung).

Aus psychologischer Perspektive (u.a. Wagner 2003; Preiser & Buchholz 2004) können Einfalls- und Denkflüssigkeit (Fluktualität), Qualität der bildnerischen Ideen (Flexibilität), gestalterische Problemsensitivität, unkonventionelles, innovatives Verhalten (Originalität), sorgsame Ausarbeitung und Überprüfung bildnerischer Lösungen (Elaboration), humorvolles, vielschichtiges bildnerisches Darstellen, verbunden mit Ambiguitäts-/Frustrationstoleranz das bildnerische Schaffen bestimmen. Das heißt, die flinke und pfiffige Ideenfindung, die Ausdauer und die Bereitschaft zur Vertiefung in ein bildnerisches Problem, die intensive Suche nach gestalterischen Lösungen, Humor und Mut zur Formgebung sind maßgebliche Faktoren im Schaffensprozess – neben der Übung und bildnerischen Ausformulierung.

All jene genannten Aspekte – gepaart mit ontogenetischen Voraussetzungen und intrapersonellen Dispositionen – konstituieren zusätzlich zu fachlichem Wissen, Kenntnissen zu künstlerischen Verfahren und handwerklichen Fähigkeiten das Vermögen zum bildnerischen Schaffen und sind zugleich Merkmale heterogener Lernvoraussetzungen im Kunstunterricht (Kirchner 2018).

Um die vorhandenen bildnerischen Potenziale angemessen zu fördern, besteht die Notwendigkeit, diese bildnerischen Voraussetzungen der Kinder exakt zu beleuchten. Mögliche Aspekte, um ein besonderes bildnerisches Vermögen erkennen zu können, sind neben den alterstypischen zeichnerischen Fähigkeiten u.a. die Unkonventionalität eines Bildkonzepts, die Ideenflüssigkeit, die Ausdauer und Konzentration bei der Arbeit oder das Einfühlungsvermögen. Manche Kinder zeigen keinerlei Interesse am Zeichnen, dafür konstruieren sie leidenschaftlich gerne. Andere besitzen eine enorme Farbsensibilität, oder sie können





> Bildnerische Potenziale können an spezifische Begabungen gebunden sein oder auf besonderen kreativen Fähigkeiten fußen. <



mit ihrem Körper gestalterische Bewegungen auf höchstem Niveau ausführen. Es gibt Kinder, die in faszinierender Weise die äußere Wirklichkeit beobachten und diese exakt darstellen können. Andere Kinder präferieren die Gestaltung innerer Bilder, Fantasien und Visionen. Diese unterschiedlichen gestalterischen Potenziale gilt es, in den Blick zu nehmen.

### Gestalterische Fähigkeiten erkennen

- Welche Farben, welche Motive mag das Kind?
- Welche Formen und Kompositionen bevorzugt es?
- Gibt es Lieblingsfarben und Lieblingsformen?
- Welche Fotos, Plakate oder Kunstwerke findet es ansprechend?
- Sammelt es gerne, baut es gerne, sammelt oder bastelt es lieber?
- Mag es den Umgang mit formbaren Materialien?
- Liebt es Rhythmus, Tanz, Bewegung?
- Welche Materialbeschaffenheiten werden wahrgenommen?
- Welche Lichtverhältnisse werden beobachtet?
- Kann das Kind seine eigenen Ausdrucksmöglichkeiten einschätzen und wertschätzen?
- Wobei ist es ausdauernd, konzentriert?
- Hat es genug Selbstvertrauen, um seine Ergebnisse zu zeigen?
- Entwickelt es eine Vielzahl von Ideen, die es umsetzen will?
- Hat es Mut, anders als die anderen zu denken und zu handeln?

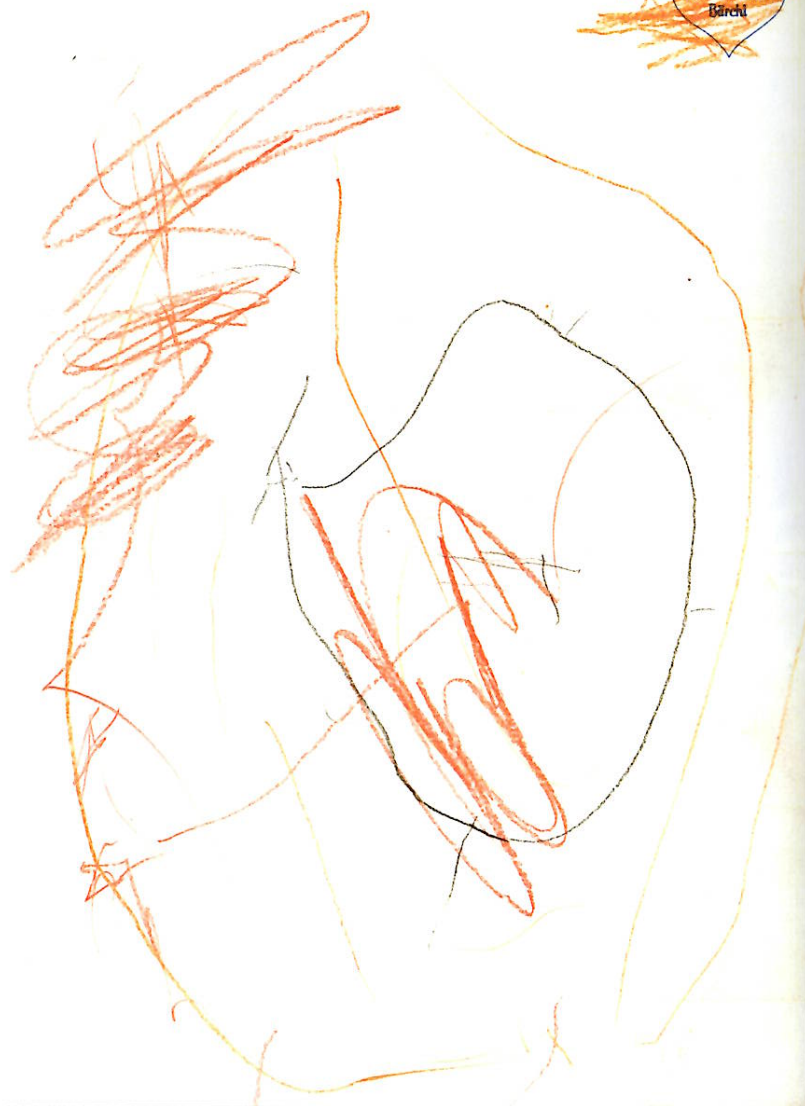
### Vom Kritzeln zur ersten Menschdarstellung

Wenn kleine Kinder mit Brei schmieren, kommt es vor, dass sie fasziniert auf das selbst erzeugte Zeichen schauen. Sie wiederholen den Vorgang, z.B. mit der Hand eine Spur zu hinterlassen, unzählige Male. Dabei spielt es keine Rolle, ob als Bildgrund Papier, Wände, Stühle, Tische usw. dienen. Der Drang, zweckfrei Spuren zu erzeugen, also aktiv gestaltend in die Umwelt einzugreifen, ist seit jeher in der Menschheitsgeschichte verankert – und gehört zum Menschsein. Gleiches gilt für das Anfassen, in den Mund stecken, Sammeln und Ordnen von Steinen, Hölzchen, Muscheln usw.: Kinder sind neugierig und wissensdurstig, sie untersuchen, ordnen und gestalten aktiv ihr Umfeld, um sich zu orientieren und sich im Dialog mit der Lebenswelt auszudrücken.

Etwas hervorbringen hat immer mit Selbstvergewisserung zu tun: Ich erkenne, dass ich etwas verursache, dass mein Tun ein Resultat hervorbringt. Eine Spur zu hinterlassen bedeutet auch, eine Handlung zu

Name: Julia

Alter: \_\_\_\_\_



Julia (2,7 Jahre)

Vielfach schreiben Kinder ihren Kritzeleien einfach eine Bedeutung zu. Zum Beispiel: „Das ist ein Hase“, zwei Minuten später kann es aber auch ein Auto sein. Dieses so genannte „Sinn unterlegte“ Kritzeln markiert den Übergang vom motorisch gesteuerten Kritzeln zur bildnerischen Gestaltung mit einer Darstellungsabsicht. Damit stellt sich als ein Problem für den Betrachter, dass das absichtsvoll Dargestellte zunächst oftmals schwer erkennbar bleibt.

hinterlassen, einen Ort zu markieren, den ich verändert habe. Damit verbunden ist die Erfahrung von Kompetenz, von Selbstwertgefühl und Ich-Stärke, denn ich habe ja etwas hervorgebracht. Das Schmieren, später Kritzeln, bringt dem Kind nicht nur Befriedigung, sondern auch Selbstsicherheit und Spaß am sichtbaren Erfolg.

Einfallsreichtum, Fantasietätigkeit und Kreativität schlagen sich in den frühen gestalterischen Aktivitäten von Kindern nieder – beim Zeichnen und Malen, Bauen, Basteln und Konstruieren. Kinder sind neugierig und wissensdurstig, sie suchen Widerstände und Grenzen. Das Ausprobieren von Materialien, die Suche nach Neuem und das Experimentieren mit Gegenständen, verschiedenen Materialien usw. ermöglicht Kindern die Welt zu entdecken und sich fortwährend weiterzuentwickeln. Mit allen Sinnen erobern Kinder



sich Stück für Stück ihre Umwelt und erschließen dadurch ihre Wirklichkeit – auf ästhetische und gestaltende Weise. Sie bewegen sich hiermit in einem fortwährenden Bildungsprozess, in den wir unterstützend, fördernd und fordernd eingreifen können. Um jedoch eingreifen zu können, müssen wir die Welt der Kinder, ihr Denken, Handeln und gestalterisches Tun verstehen. Welche Funktion hat das ästhetische Tun in diesem Moment für das Kind? Wenn wir eingreifen: Wozu? In welcher Hinsicht wollen wir das Kind fördern, wie können wir seine schöpferischen Fähigkeiten unterstützen?

Erste Kritzelzeichen, die Kinder hervorbringen, werden selbst häufig mit großem Vergnügen, oft auch mit Überraschung und Verblüffung erlebt. Denn die willkürliche Bewegung der Hand oder des Armes mit Kreide, einem Stock im Sand usw. erzeugt meist zufällig die erste Spur. Sukzessiv erobert sich das Kind danach das Reich der Kritzeleien. Betrachtet man die oft über Monate hinweg sich wiederholenden Kritzelspuren, lassen sich diverse verschiedene Kritzelzeichen unterscheiden: Es gibt Hieb-kritzel, wenn der Stift auf das Papier aufschlägt, und Schwung-, Kreis- und Zickzackkritzel, die der Bewegung folgen, kreuzförmige Ballungen und Verdichtungen, die bereits einen Ausdrucks-willen erahnen lassen. Manche Kritzel ergeben sich aus reiner Bewegungslust, Schreibkritzel ahmen das Schreiben der Erwachsenen nach.

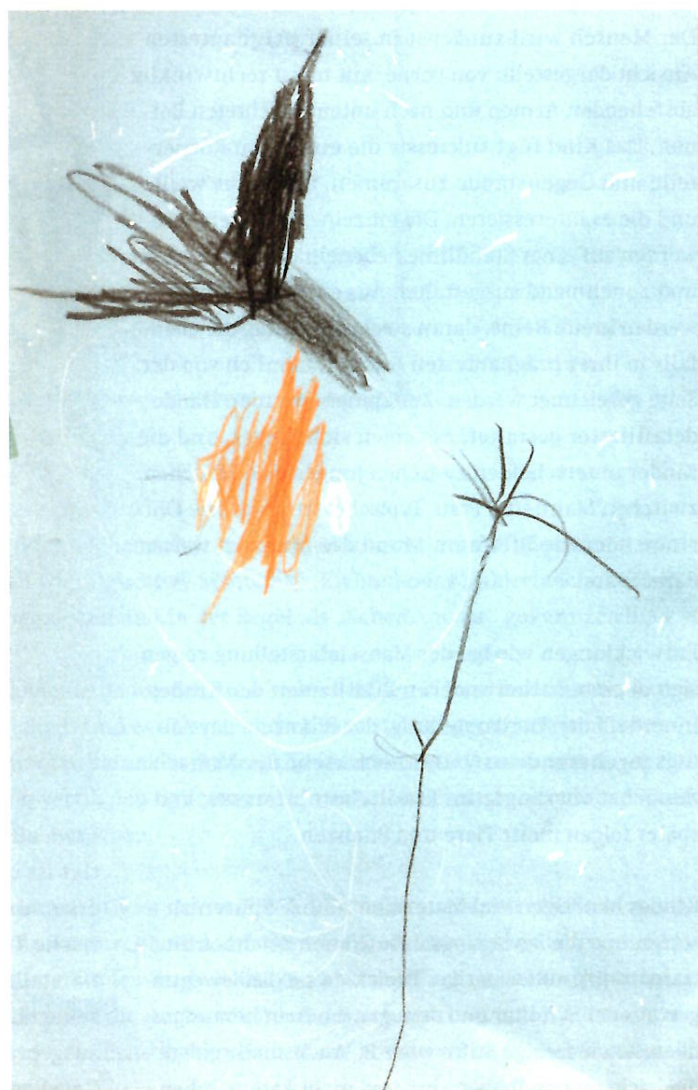
Mit zunehmender Übung gelingt es dem Kind die Linien gezielt zu führen: Wenn der erste Kreis entsteht, ist es dem Kind ge- glückt, den Beginn und das Ende der Linie zusammenzuführen. Mit großem Stolz zeigt das Kind die neue Form, die ein Innen und Außen hat, die gefüllt und weiterentwickelt werden kann. Eine weitere, wie der Kreis mittlerweile aus dem Handgelenk und der Hand gesteuerte Form ist das Kreuz. Die gerichteten Linien wei- sen einen größtmöglichen Richtungsunterschied auf, um ein Objekt möglichst prägnant darzustellen. Diese Richtungsunter- scheidung und Prägnanztendenz prägen die Kinderzeichnung noch bis weit ins Grundschulalter hinein. Der Kreis und das im rechten Winkel angelegte Kreuz sind die Grundformen frühkind- lichen Ausdrucks, die nun in vielerlei Varianten kombiniert wer- den können.

Wann eine Kritzelphase beginnt und wann sie aufhört, ist schwer zu sagen. Kinder haben unterschiedliche Interessen und Bedürf- nisse, und somit auch verschiedene Ausdruckswünsche. Es ist durchaus möglich, dass ein Junge statt zu zeichnen bereits große Bauklötze stapeln kann, während ein anderes Kind am Bauen keinerlei Interesse zeigt. Die meisten Kinder beginnen Ende des ersten Lebensjahres zu schmieren und im zweiten Lebensjahr zu kritzeln, auch Dreijährige kritzeln noch gerne, zum Teil mit gro- ßer Ausdauer – getragen von der Freude am Spuren hinterlassen, an der Bewegung, dem Rhythmus, der Farbigkeit usw. Eine Zeich- nung muss nicht unbedingt etwas darstellen, sie kann ebenso gut einen Bewegungsprozess repräsentieren. Für manche Kinder ist das Kritzeln möglicherweise nicht wichtig, sie überspringen diese Phase einfach oder gehen nach kurzem Verweilen rasch zur näch- sten über. Andere Kinder schauen sich vielerlei Fähigkeiten bei

> Der Drang, zweckfrei Spuren zu erzeugen, also aktiv gestaltend in die Umwelt einzugreifen, ist seit jeher in der Menschheitsgeschichte verankert und gehört zum Menschsein. <

Isabel (3;4 Jahre)

Für Isabel erzählt das Bild eine Geschichte vom Winterspa- ziergang, vom Schneesturm, den Vögeln, von Mama, Papa und Isabel. Sie ist enttäuscht über die Nachfrage, was sie denn gemalt habe, weil dadurch offensichtlich wird, dass die Bildgegenstände nicht erkennbar sind. Andere Kinder nehmen solche Fragen eher auf die leichte Schulter. Statt zu fragen, was das denn ist, kann man sich eine Geschichte zu der Zeichnung erzählen lassen. Damit lässt sich dem Kind vielleicht auf andere Weise entlocken, worum es im Bild geht und ihm damit eine Enttäuschung ersparen.





älteren Geschwistern ab, auch dadurch verschieben sich oftmals so genannte entwicklungstypische Fähigkeiten.

### Vom Kopffüßler zur gegliederten Figur

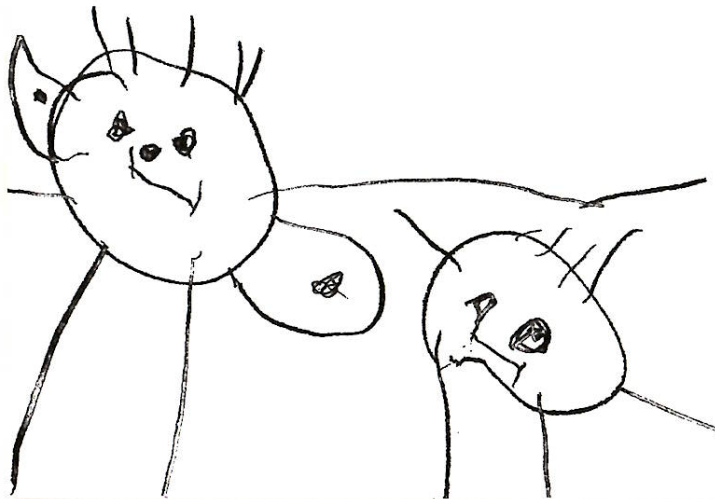
Im Alter zwischen drei und sechs Jahren entwickelt das Kind allmählich Zeichen und Formen für die Menschdarstellung. Zunächst entstehen die so genannten Kopffüßler, einigermaßen runde Gebilde mit Zeichen im Inneren und nach außen wegstrebenden Linien. Resultierend aus dem eigenen Körpergefühl und dem emotionalen Verhältnis zur äußeren Welt entsteht eine Bildsprache, die verdeutlicht, dass das Kind erste Erkundungsgänge in die Umwelt unternimmt. Punkte oder Kreise stehen für die Augen.

Der Mensch wird allmählich ausdifferenziert mit Haaren, Ohren, Nase, Mund und Füßen. Dabei ist es oftmals unerheblich, von welcher Seite aus eine Figur gezeichnet wird, denn die Kinder zeichnen von allen Seiten, sie drehen das Blatt, es gibt noch kein Oben und Unten. Es spielt auch keine Rolle, ob das Kind am Computer zeichnet oder mit einem herkömmlichen Stift auf Papier: Die Darstellungsformen bleiben in ihrer Bildsprache gleich.

Der Mensch wird zunächst in seiner prägnantesten Ansicht dargestellt: von vorne, mit meist rechtwinklig abstehenden Armen und nach unten gerichteten Beinen. Das Kind fügt sukzessiv die einzelnen Körperteile und Gegenstände zusammen, um die es weiß und die es interessieren. Die einzelnen Bildelemente werden auf einer Standlinie nebeneinander aufgereiht und zunehmend ausgestaltet. Aus einzelnen Strichen werden breite Beine, daran stecken Schuhe, die ebenfalls in ihrer prägnantesten Ansicht, nämlich von der Seite gezeichnet werden. Zunehmend werden Hände detaillierter gestaltet, es zeigen sich Finger, und die Kinder unterscheiden zwischen Jungen und Mädchen, zwischen Mann und Frau. Typische Attribute wie Ohringe oder die Pfeife im Mund des Mannes, weisen darauf hin.

Entwicklungen wie bei der Menschdarstellung zeigen sich auch bei allen anderen Bildthemen der Kinder: Innerhalb der Tierdarstellung, der Pflanzen, der Alltagsgegenstände usw. Dennoch steht der Mensch zunächst vorrangig im kindlichen Interesse, erst später folgen meist Tiere und Pflanzen.

Kinder benötigen viel Material, um ihre Spuren zu setzen und die Bewegungsabläufe beim Zeichnen zu trainieren: großformatiges Papier, da sie die Bewegungen aus der Schulter und dem ganzen Arm heraus ausüben, sowie farbige Stifte wie z.B. Wachsmalkreiden, die leicht zu handhaben sind und nicht kaputt gehen.



Elisabeth (3;9 Jahre)

Elisabeth zeichnet sich selbst mit ihrer Tante als Kopffüßler (links). Der Kopf steht für den gesamten Mensch, der Mensch ist eine Einheit. Aus dieser Einheit heraus greift das Kind nach außen und stellt sich und andere auf die Beine. Bereits vier Monate später entsteht das Selbstporträt (rechts).



Leni (5;0 Jahre)

Leni zeichnet sich selbst mit ihrer Schwester im elterlichen Bett. Die gewählte Vogelperspektive unterstreicht die prägnanteste Ansicht.

Etwa ab dem vierten Lebensjahr, wenn das formale Zeichengefüge gefestigt ist und die Darstellungsschemata stabil sind, zeichnen Kinder meist erkennbare Motive. Dennoch ist die Darstellung weiterhin durch das motorische Tun und die Rhythmik im Zeichnen bestimmt. Bewegungsfreude, Darstellungsabsicht und Mitteilungscharakter sind konstitutiv für die Prozesse bildnerischen Gestaltens. So gibt es immer wieder Kinder, die ein ausgeprägtes Interesse an materialen, farblichen und kompositorischen Gegebenheiten haben.



> Kinder sind neugierig und wissensdurstig, sie untersuchen, ordnen und gestalten aktiv ihr Umfeld, um sich zu orientieren und sich im Dialog mit der Lebenswelt auszudrücken. <



Elisabeth (4;1 Jahre)

Die Phase bildnerischer Ausdrucksformen im mittleren Kindesalter wird mit Begriffen wie „figurative Symbolik“ (Richter) oder „bildermächtige Zeit“ (Meyers) beschrieben und in der Regel als „Schemaphase“ gekennzeichnet.

Einzelne Bildelemente werden zunehmend an den Flächenkoordinaten orientiert ausgerichtet, und es entwickelt sich eine stabile, gerichtete und relationale Flächenorganisation. So kann sich eine räumliche Anordnung durch das Errichten von vertikalen figurativen Elementen auf einer horizontalen Stand- oder Bodenlinie ergeben.

Was besonders wichtig ist: Nicht alle Kinder müssen alle zeichnerischen Entwicklungsphasen durchlaufen. Im Gegenteil, oftmals sind es gerade besonders intelligente Kinder, die bestimmte Phasen einfach auslassen. Interessant zu beobachten sind die unglaublich hohe Konzentration und Ausdauer, die Versunkenheit, die Ernsthaftigkeit und die Freude vieler Kinder im Gestaltungsprozess.



## Farben erkennen – farbig Gestalten

Während zu Beginn der Zeichentätigkeit zunächst vorrangig grafisch gestaltet wird und die Farbwahl dem linearen Tun untergeordnet ist, zeigt sich im Vorschulalter und in den ersten Schuljahren eine große Freude an Lieblingsfarben, die unabhängig vom Dargestellten verwendet werden. Erst allmählich – im Laufe der Grundschulzeit – entsteht ein Interesse an wirklichkeitsnaher Farbgebung, die sich in der Verwendung von Gegenstandsfarben äußert. Das Interesse an einer möglichst detailgenauen Wiedergabe der Wirklichkeit im Alter von etwa acht, neun Jahren zeigt sich auch deutlich in der Darstellung des Menschen, der in seinen Bewegungen beobachtet und entsprechend dargestellt wird: Das Kind fügt die einzelnen Körperteile nicht mehr sukzessiv und mit festgelegten Schemata aneinander (erst der Kopf, dann der Hals, der Bauch, die Beine, die Arme usw.), sondern entwickelt die Figur als eine Einheit, die sich bewegt, die gedreht werden kann und sich variierend im Profil oder von vorne zeigt. Die Farbwahl ordnet sich dann dem Gegenstand unter, die Figurendarstellung wird bewegter.

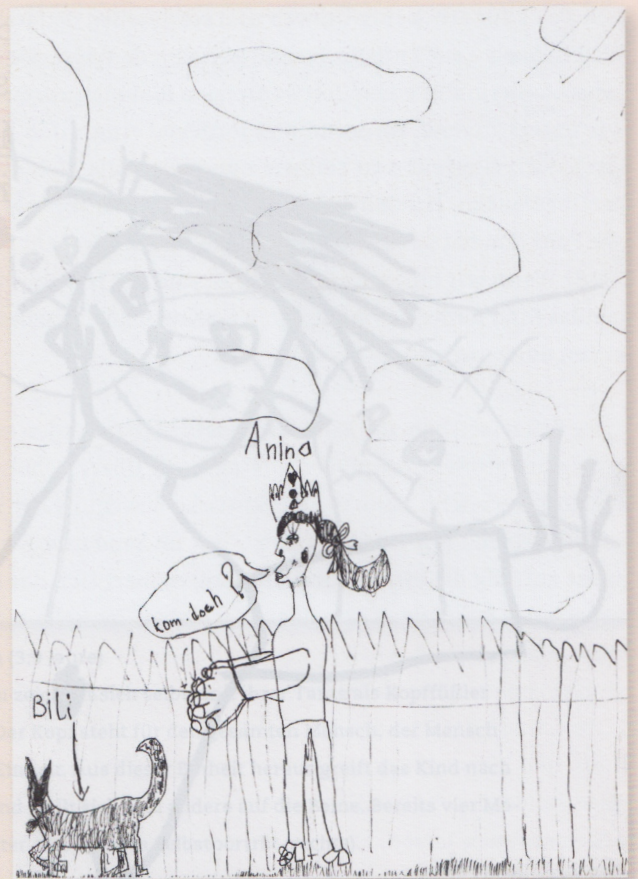
Das Erkennen von Farben – und damit auch das Benennen – bildet sich erst langsam und mit erheblichen Altersunterschieden bei Kindern heraus. Säuglinge können lediglich zwischen Hell und Dunkel unterscheiden, Farben sehen sie überhaupt nicht. Allmählich wird die Welt farbiger, zunächst werden Rottöne bzw. Rotvarianten wahrgenommen und weitere warme Farben, dann erst die kälteren Töne. Insofern mag es nicht verwundern, dass manche Kinder erst recht spät Farben bewusst wahrnehmen und artikulieren können. Farbenblinde Kinder gibt es so gut wie nicht, manchmal kann eine so genannte Rot-Grünschwäche auftreten, die das Unterscheiden dieser beiden Farben schwierig macht. Die Farbwahrnehmung lässt sich im Alltag hervorragend üben: Beispielsweise bietet das Beschreiben der Grüntöne in der Natur ein ebenso breites Differenzierungsspektrum wie etwa die Nuancen von Rosarot bis Violett des Abendhimmels.

Kinder lieben Farben, sie klecksen und lassen die Farben ineinanderlaufen, obgleich sie schon lange in der Lage sind, Bildgegenstände darzustellen. Schon mit den Fingern, spätestens wenn sie einen Pinsel halten können, erproben Kinder mit großer Lust den Umgang mit der Farbe, reagieren auf Farbklänge und wachsen langsam in das farbig Gestalten hinein.

Das Malen zu fördern bedeutet, Malmaterialien und Malgründe bereitzustellen und Arbeitssituationen einzurichten, die auch ein paar Farbkleckse erlauben. Kinder benötigen Anforderungen, z.B. sich einen Malgrund selbst zu wählen und eigene Lösungswege für ihre Darstellungen zu entwickeln.

## Gestalten mit verschiedenen Materialien

Das Zeichnen ist eine Form der Auseinandersetzung, Verarbeitung und Strukturierung von Lebensgeschehen. Aber darüber hinaus gibt es vielerlei weitere Möglichkeiten, die Lebenswelt auf bildnerisch-ästhetische Weise zu erkunden. Nicht jedem Kind liegt das Zeichnen, für manches Kind sind die Bewegung und der Tanz ein Weg, Raumerfahrungen zu klären und zu gestalten,



Anina (6;8 Jahre)

Wie wichtig das Anfassen der Katze für Anina ist, zeigt sich an ihren übergroßen Händen. Mit ihren Händen spürt sie das Fell, das sie ebenfalls akribisch und detailreich darstellt. Wenn Kinder bestimmte Bildelemente im Vergleich zu anderen besonders groß darstellen, nennt man das Bedeutungsperspektive oder Ausdrucksproportion, weil den Bildmotiven eine außergewöhnliche Bedeutung zukommt.

Es macht keinen Sinn, Anina darauf hinzuweisen, dass sie die Hände kleiner zeichnen soll. Warum auch? Die großen Hände zeigen, was für Anina wichtig ist. Vielleicht möchte sie darüber sprechen, dass die Katze von ihr wegläuft. Sich Zeit für das Kind zu nehmen und ihm zuzuhören, ihm eine Erzählung zu entlocken, kann hier die Aufgabe der Erwachsenen sein.

andere Kinder benötigen hierfür die Darstellung auf dem Papier. Das Ordnen von Gegenständen zueinander kann ebenso beim Malen wie beim Sammeln stattfinden, und Fantasiegeschichten können sowohl im Baumhaus entwickelt werden wie auf dem Zeichenblock. Jedes Kind muss in seinem eigenen Vorgehen und Bedarf, die eigene Lebenswelt aktiv zu verarbeiten und zu gestalten, unterstützt werden.

Wie das Sammeln und Ordnen von Fundstücken gehören das Formen, Basteln, Bauen, Experimentieren und Konstruieren zu den Bereichen des bildnerischen Gestaltens. Formen lässt sich mit Materialien wie Sand, Erde, Knetmasse, Salzteig, Ton usw. Das Material passt sich der Bewegung der Finger an. Die leichte Form-





Lucas (7;2 Jahre)

Lucas nutzt jedes Thema, um nahezu ungegenständliche farbige Bilder zu produzieren. Seine Faszination an der Farbigkeit bringt er bildnerisch immer wieder zum Ausdruck. Statt alle Katzen deutlich hervorzuheben, lässt er die Katzenfamilie in einem Farbenmeer aus bunten Mustern versinken, so dass die einzelnen Tiere kaum mehr wahrzunehmen sind.

> Mit allen Sinnen erobern Kinder sich Stück für Stück ihre Umwelt und erschließen dadurch ihre Wirklichkeit auf ästhetische und gestaltende Weise. <

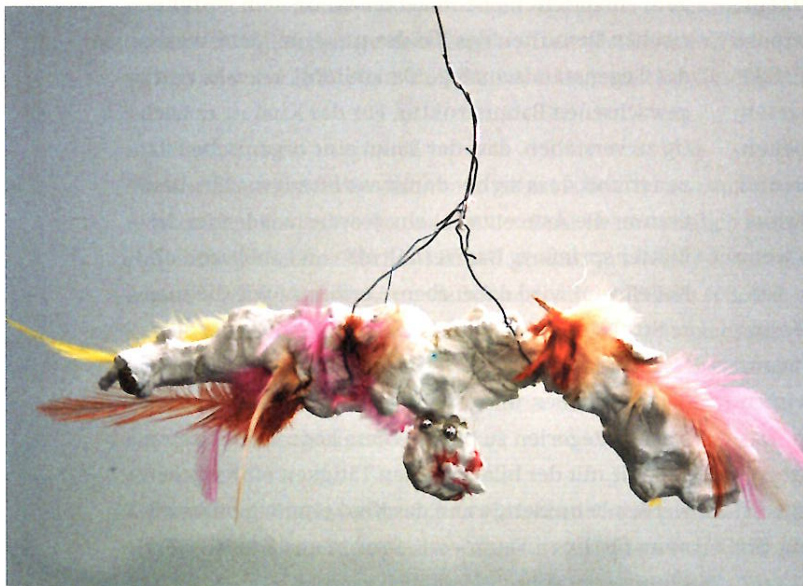


Lea (2;9 Jahre)

Pascal (4;8 Jahre)

Das Bauen, Basteln und Konstruieren lässt sich leicht unterstützen: In Kisten können alle Dinge zum Basteln zur Verfügung gestellt werden: Das können leere Toilettenpapierrollen sein, Stöcke, Schnüre, Tüten, Schachteln, Bänder, Tücher, ausreichend Tesafilm, Klebebänder, Pappkartons, Scheren, Tacker, Büroklammern, Papiere, Unterlagen usw.

Es sollte auch eine Werkzeugkiste mit Zange, Hammer, Nägeln etc. geben, und eine Kiste für Papiere, Stifte und Farben aller Art.





> Jedes Kind muss in seinem eigenen Vorgehen und Bedarf, die eigene Lebenswelt aktiv zu verarbeiten und zu gestalten, unterstützt werden. <

barkeit lässt spontane Gestaltungen zu und kann dadurch motivierend auch für gehemmte und scheue Kinder wirken, diese aus der Reserve locken und die Aktivität steigern. Die bildnerischen Gelegenheiten zum Formen sind selten und sollten aktiv genutzt werden – z.B. beim Plätzchen backen, Salzteig formen und Sandburgen bauen.

Kinder bauen sich Räume mit Decken und Tüchern, Kisten und Brettern, sie hämmern, sägen, raspeln, werken und erfinden Spielfiguren, Fahrzeuge, Maschinen und ähnliche Dinge. Bauen ist eine Tätigkeit, die der Aneignung besonders von Raumempfinden und Raumvorstellungen dient, und zwar durch das In-Besitz-Nehmen von Raum sowie durch das Gestalten von plastischen Gebilden. Räumlichkeit wird durch die eigene Bautätigkeit erlebbar und verfügbar gemacht. Die Entwicklung der Bautätigkeit von Kindern zeichnet sich durch zunehmend differenzierte Funktionalität und Konstruktionsvielfalt, eine formenreiche Bau-sprache und durch Raumausdehnung aus. Das Ausprobieren ungewohnter Lösungswege und die Antizipation von Lösungsprinzipien fördern dabei das technische Verständnis. Im Umgang mit Alltagsgegenständen, Abfallprodukten und Naturstoffen steht das entdeckende, fantasiereiche ästhetische Tun im Zentrum des Gestaltens.

Kinder möchten ausprobieren, wie Materialien sich verbinden lassen, wie stabil das Holz, die Erde, das Klebeband ist, wie viel Wasser die Farbe verträgt, wann der Bleistift durchbricht oder wie der Computer funktioniert. Sie benötigen diese ästhetischen Erfahrungen, um mit ihrer Umwelt in Kontakt zu treten und diese zu erkunden. Sie erfahren und verarbeiten ihr Lebensumfeld durch das sinnliche Erkunden und gestalterische Strukturieren des Erlebten. Das Erforschen von Materialien und Gegenständen, auch wenn sie manchmal dabei kaputt gehen, ist Zeichen von Neugierde. Der Wunsch, Objekte und Materialien in ihren Bestandteilen und Funktionen zu ergründen, zeugt von Wissbegier. Freilich darf dieses Experimentieren nicht zu mutwilligem Zerstören führen. Das Wissen um die sinnlichen Eigenschaften der gegenständlichen Umwelt ist jedoch eine Grundlage ästhetischer Bildungsprozesse und Voraussetzung für gestalterisches Tun.

Es ist nicht nötig, dass Kinder adäquat mit Material und Werkzeugen hantieren, dass jedes Stück Holz sorgfältig geschliffen, geleimt und verschraubt werden muss. Im Gegenteil: Warum soll nicht Paketband die Elemente zusammenhalten, Schnur auf Holz getackert werden, Tesafilm den Karton verbinden? Erst wenn das Kind die Notwendigkeit einer zuverlässigen Verbindung erkennt, ist es daran interessiert z.B. das Schrauben zu lernen.

### Kontexte bildnerischen Gestaltens

Ganz im Gegensatz zu den genannten gestalterischen Interessen stehen die häufig angebotenen Malvorlagen, die angeblich die Feinmotorik schulen sollen. In vielerlei Hinsicht behindern Malvorlagen jedoch regelrecht die bildnerische – und damit auch die kognitive – Entwicklung des Kindes: Die Übertragung des Wahrgenommenen bzw. der Vorstellung in eine Zeichnung ist ein komplexer geistiger Prozess, der kognitive Leistungen entscheidend befördert. Für das innere Bild müssen Sinnzeichen gefunden werden, das Gesehene muss geordnet und strukturiert werden, so dass eine gewisse Erkennbarkeit gegeben ist. Diese – für den bildnerischen Prozess maßgeblichen geistigen Fähigkeiten – werden beim Ausmalen nicht eingesetzt und gehen damit verloren. Stattdessen werden Bildklischees präsentiert, die Kinder in der Regel entmutigen.

Die Art der Darstellung, wie auf der Vorlage vorgegeben, entspricht meist in keiner Weise dem gestalterischen Bemühen des Kindes um eine, dem Wesen des Gegenstands analoge Darstellung, wie z.B. einer gewachsenen Baumstruktur. Für das Kind ist es wichtig zu verstehen, dass der Baum eine organische Pflanze ist und dass sich – damit verbunden – aus dem Stamm die Äste entwickeln, woraus wiederum die Blätter sprießen. Das Verhältnis von Laubbaum und Nadelbaum wird dabei ebenso erforscht wie die innere Struktur eines Baumes – Stamm, Ast, Zweig, Blatt. Das Kind stellt Parallelen zwischen verschiedenen Baumarten her, und es lernt, Bäume zu klassifizieren sowie Kategorien zu bilden. Diese kognitiven Leistungen, die mit der bildnerischen Tätigkeit einhergehen, werden behindert, wenn das Kind eine Schemazeichnung für einen Baum – z.B. Stamm und Krone – übernimmt oder wenn es lediglich ausmalt.





Ian (5;7 Jahre)

Die Baumdarstellungen machen deutlich, dass das Kind versucht, die Grundstruktur eines Baumes zu verstehen und klar herauszustellen: Es gibt einen aufstrebenden Stamm, von dem nach dem Prinzip der Prägnanztendenz rechtwinklig die Äste abzweigen. Der Baum besitzt entweder Blätter, die an den Ästen vorkommen, oder es zweigen – ebenfalls mit größtem Richtungsunterschied – weitere Äste ab. Diese Baumstruktur verändert sich, wenn der Stamm dicker wird und die Zweige sich differenzierter verästeln. Eine gängige und einfache Form der Baumdarstellung ist der Stamm mit einer runden Krone. Diese Ausdrucksweise wird gerne von älteren Geschwistern oder anderen Kindern im Kindergarten übernommen.

Zeitschriften und Bilderbücher, Kinderspielzeug wie Kunstwerke bieten permanent Anlass, über Bilder zu sprechen. Nicht nur was zu sehen ist, ist relevant, auch wie es dargestellt wird. Welche Gestaltungsmittel werden eingesetzt, wie ist die Farbwahl, die Bildkomposition, die Malweise? Wird etwas stark übertrieben, karikaturhaft dargestellt, wo liegen die Unterschiede im Ausdruck? Welche Farben werden für abendliche Szenen, welche für den Mittag genutzt? Was ist das Besondere an der Gestaltung eines Kunstwerks?

Wir können mit Kindern über mehr oder weniger gelungene Umweltgestaltung sprechen, über Mode, Werbung, Zeitungsgrafiken und Vieles mehr, um sie für die ästhetische Wahrnehmung ihrer Umgebung zu sensibilisieren: über die Gestaltung von Spielplätzen in Abhängigkeit von ihrer Funktion ebenso wie über die Kindergartenarchitektur oder die Schulhausgestaltung. Kinder haben eindeutige Präferenzen, wenn es darum geht, Bilderbücher und Illustrationen in Märchen- oder Lesebüchern zu beurteilen. Wir können versuchen mit ihnen gemeinsam das Traumhafte oder Plakative, das Kitschige oder Erzählerische in Bezug auf die jeweilige Geschichte zu unterscheiden.

Manche Kinder gestalten nicht nur gerne, sondern auch außerordentlich viel. Achtlos bleiben die Werke dann in der Ecke liegen. Freilich kann nicht alles aufgehoben werden. Aber es können gemeinsam Werke ausgewählt werden, die am wichtigsten sind, um sie aufzubewahren. Allein schon das Aussuchen initiiert vielleicht einen Austausch über die Objekte, den es sonst nicht gegeben hätte. Der Dialog kann Auskunft über die Wertschätzung der Arbeiten geben. Sind es Erinnerungen, die darin enthalten sind, technische Variationen, Materialeperimente?

Kinderzeichnungen lassen sich in einfachen Ordnern abheften. Besser noch sind große Sammelmappen sowohl für zu Hause als auch in Kindergarten und Schule. Denn Kinder malen und zeichnen gerne großzügig. Das Standard



DIN A4 Maß entspricht nicht unbedingt ihren bildnerischen Bedürfnissen. Die Beschriftung sollte die Altersangabe (Jahr; Monat) und den Namen beinhalten (Ute 7;11), wenn möglich auch das dargestellte Thema oder einige Stichpunkte dazu. Niemals sollte in die Kinderzeichnung hinein beschriftet werden, vielmehr sind die Vermerke auf der Rückseite anzubringen.

Für Kinder ist es oftmals interessant, nach einigen Jahren in ihren Zeichnungen zu blättern, weil dies zur Selbstvergewisserung und Identitätsentwicklung beiträgt. Sie können ihre eigenen Entwicklungsschritte nachverfolgen. Auch für Eltern ist das Nachvollziehen der wechselnden Interessen und der bildnerischen Entwicklung ihrer Kinder anhand der Zeichnungen höchst spannend. Das Aufbewahren dient zudem der Wertschätzung der Kinderzeichnungen, die häufig verloren gehen und von den Kindern selbst weggeworfen werden, weil sich niemand dafür interessiert. Vielleicht werden die Zeichnungen dann auch anders angeschaut, weiterbearbeitet oder ergänzt. Im alltagspraktischen Umgang mit den Bildern ist die Anerkennung ein wesentliches Moment, das die Gestaltungsfreude nachhaltig fördert. Wertschätzung erfährt das Kind auch, wenn es beispielsweise Wechselrahmen gibt, in die das gerade aktuell gefertigte Bild aufgehängt wird.

Kinder merken sich sehr genau, wenn ihre Gestaltungsarbeit nicht geschätzt wird, sie sind leicht demotiviert und hören in der Regel auf, von sich aus bildnerisch tätig zu werden. Auch wenn eine Darstellung nicht gleich erkennbar erscheint, ist das Hervorgebrachte doch häufig mit persönlichen Inhalten versehen und verdient der Aufmerksamkeit.

### **Funktionen des bildnerischen Gestaltens**

Die bildnerische Beschäftigung ist grundsätzlich für Kinder von zentraler Bedeutung, weil sie hilft, sich mit der Umwelt und dem Alltagsgeschehen, den eigenen Gefühlen, den Wünschen und Ängsten auseinander zu setzen, denn eine Strukturierung und

Ordnung des emotional geprägten Eindrucks muss dem bildnerischen Ausdruck voran gehen. Darüber hinaus können Inhalte mitgeteilt werden, die manchmal sprachlich nicht kommunizierbar sind – deshalb nicht, weil Sprache immer konventionalisiert ist, Bilder hingegen unmittelbar nicht Zensiertes zum Ausdruck bringen können. Insofern kommt dem bildnerischen Gestalten in mehrfacher Hinsicht eine besondere Bedeutung für die Entwicklung des Kindes zu: Es trägt zur Aneignung von Wirklichkeit ebenso bei wie zu deren Verarbeitung. Kinderzeichnungen sind zugleich Mittel zur Auseinandersetzung mit der Umwelt auf bildnerische Weise. Die dargestellten Inhalte sind stets mit subjektiven Emotionen verknüpft, die sich – individuell verschieden – in den symbolischen Ausdrucksformen spiegeln.

Das Gestalten erfordert das Aktivieren innerer Vorstellungen, innerer Bilder, Fantasien und Träume. Es wird etwas hervorgebracht – und zwar etwas, das auf ästhetische Weise gestaltet ist. Einerseits entstehen Kompetenzgefühle, wenn ich etwas erschaffe, wenn das Werk – in welcher Form auch immer vollbracht ist. Mit den Kompetenzgefühlen wächst das Selbstwertgefühl. Andererseits bringt das Kind etwas persönlich Bedeutsames hervor – ein Motiv, das es beschäftigt, ein Gefühl, eine Leidenschaft, ein Interesse. Insbesondere das bildnerische Tun stellt eine Brücke zwischen dem Innen – der inneren Vorstellungs-, Fantasie- und Traumwelt – und dem Außen – also eine Brücke zur äußeren Wirklichkeit her.

In diesem Prozess, etwas von Innen nach Außen zu bringen und ihm in bildnerischer Form Gestalt zu verleihen, wird geordnet, strukturiert und gegliedert, um zu einer Form zu finden. Und innerhalb dieses Formfindungsprozesses wird das Erlebte verarbeitet – in der Auseinandersetzung mit dem Selbst und dem Anderen. Diese Leistung, eine Vorstellung auf das Papier zu bringen, ist ein vielschichtiger kreativer Akt, der das Verhältnis zur Welt ein Stück weit zu klären vermag. Im Produktionsprozess beo-



bachten wir oftmals Versunkenheit und Konzentration, weil der ganze Mensch einbezogen ist und die volle Aufmerksamkeit im ästhetischen Tun gebunden ist.

Erlebnisse, die Kinder beschäftigen, finden sich in ihren Kinderbildern: Ebenso wie Freunde und Familie, die gebaute Umwelt, Tiere, Kindergarten oder Schule bestimmen die Fernsehbilder, Medienerlebnisse, immer wiederkehrende Feste sowie der Zyklus der Jahreszeiten das Alltagsleben der Kinder und somit auch häufig die Motivwahl. Die mit den jeweils dargestellten Inhalten stets verknüpften Emotionen durchdringen alle Dimensionen der kindlichen Entwicklung und finden ihren Niederschlag in den bildnerischen Äußerungen als „Spiegel der Seele“.

Prof'in Dr. Constanze Kirchner ist Inhaberin des Lehrstuhls für Kunstpädagogik an der Universität Augsburg.

#### LITERATUR

- Beelmann, A., Pfof, M. & Schmitt, C. (2014): Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 22(1), 1-14.
- Berner, N. E. (2013): *Bildnerische Kreativität im Grundschulalter. Plastische Schülerarbeiten empirisch betrachtet*. München.
- Dietl, M.-L. (2004): *Kindermalerei. Zum Gebrauch der Farbe am Ende der Grundschulzeit*. Münster.
- Kirchner, C. (2018): *Kreativität im bildnerisch-ästhetischen Verhalten von Kindern und Jugendlichen*. In: Berner, N. (Hrsg.): *Kreativität im kunstpädagogischen Diskurs*. München, S. 33-48.
- Kirchner, C. (2008): *Kinder & Kunst. Was Erwachsene wissen sollten*. Seelze-Velber.
- Kirchner, C., Kirschenmann, J. (2015): *Kunst unterrichten. Didaktische Grundlagen und schülerorientierte Vermittlung*. Seelze.
- Kirchner, C., Kirschenmann, J., Miller, M. (Hrsg.) (2010): *Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck. Forschungsstand – Forschungsperspektiven*. München.
- Kirchner, C., Peez, G. (2009): *Praxis Pädagogik: Kreativität in der Grundschule erfolgreich fördern*. Braunschweig.
- Miller, M. (2013): *Zeichnerische Begabung. Indikatoren im Kindes- und Jugendalter*. München.
- Preiser, S., Buchholz, N. (2004): *Kreativität. Ein Trainingsprogramm für Alltag und Beruf (2. Auflage)*. Heidelberg.
- Richter, H.-G. (1987): *Die Kinderzeichnung. Entwicklung, Interpretation, Ästhetik*. Düsseldorf.
- Schulz, F. (2015): *Das Problem der bildnerischen Begabung als Aspekt der Kreativitätsentwicklung*. In: Mehlhorn, S., Schöppe, K., Schulz, F. (Hrsg.): *Begabungen entwickeln & Kreativität fördern*. München, S. 405-466.
- Schulz, F., Seumel, I. (Hrsg.) (2013): *U20 Kindheit Jugend Bildsprache*. München.
- Stritzker, U., Peez, G., Kirchner, C. (2008): *Frühes Schmier- und erste Kritzeln – Anfänge der Kinderzeichnung*. Norderstedt.
- Wachter, S. (2018): *Malerei zu Beginn des Jugendalters. Kreative Aspekte des Problemlöseverhaltens beim bildnerischen Gestalten im Kunstunterricht*. München.
- Wagner, M. (2003): *Kreativität und Kunst*. In: Berka, W., Brix, E., Smekal, C.: *Woher kommt das Neue? Kreativität in Wissenschaft und Kunst*. Wien, S. 51-84.
- Wyss, B. (2018): *Gestalterisch-konstruktives Problemlösen von Sech- und Achtjährigen. Theoretische Grundlagen und empirische Studie zur Technischen Gestaltung in Kindergarten und Unterstufe*. München.